



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Frankreich als eurafrikanische Macht

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

des Friedens die Herstellung einer europäischen Grundlage auf dem Fuße der Gleichberechtigung am Herzen läge. Frankreich irrt in einem entscheidenden Punkt: Es betrachtet den Vertrag von Versailles als Charte Europas und will nicht sehen, daß es sich heute nicht einmal mehr um die Revision des Vertrags handelt, der weder ganz durchgeführt worden ist noch aufrecht erhalten werden kann und sich nur noch des Dachschutzes des Völkerbundes bedient, dem die Vereinigten Staaten und Rußland nicht beitraten und aus dem Japan und Deutschland ausgetreten sind. Dieses Versailles hat seine bindende Kraft heute schon verloren.

\*

Frankreichs Stärke beruht auf der Ausgeglichenheit seiner Politik, die sich nach dem Rückzug vom Rhein unter Festhaltung des Elsasses auf der Linie von 1815 eingerichtet hat. Frankreich hat damit keinen Verzicht ausgesprochen, sondern lediglich erklärt, es werde keinen Fußbreit Bodens mehr zurückverlangen. Es ließ also eine Lücke, durch die sich die Angliederung neuer Gebietssteile auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes vollziehen könnte. Diesem Gedanken diente auch die Abstimmung, die man im Vertrag von Versailles für das Saargebiet festgesetzt hatte.

Die europäische Front Frankreichs ist also nach dem Scheitern der Annexionspläne und der separatistischen Versuche, im Rheinland einen nach Westen geneigten Pufferstaat zu gewinnen, zurückgenommen, fest abgesteckt und stark bewehrt worden. Sie zieht sich von der belgischen Maas bis zu den Seealpen und bildet die stärkste Wehrstellung Europas.

Dahinter ruht Frankreich, gesättigt auf sich zurückgezogen. Aber seine Machtstellung wird nicht durch diese kontinentale Abgrenzung und seine Freundschaften und Bündnisse, sondern durch seinen eurafrikanischen Besitz bestimmt. Hier fließen die neuen Kraftquellen, ohne deren Ertrag Frankreich fortan nicht in der Lage wäre, die Vorgewalt im Okzident aufrechtzuerhalten.

Frankreich ist im Grunde nicht mehr dem Osten zugekehrt, sondern hat sich nach Süden orientiert. Die Rheinfront ist zur Flanke

geworden. Marseille bildet das Centrum gravitatis eines interkontinentalen Machtkreises. Paris liegt heute exzentrisch zu der französischen Aufstellung im Raume. Dadurch ist ein starker mediterranischer Zug in das Bild der französischen Machtstellung gekommen.

Nordafrika ist seit dem Jahre 1830 das Manöverfeld der französischen Armee, und dieses Feld ist Jahr für Jahr in Feldzügen erweitert worden, die im Zeichen der Zivilisation geführt wurden und der Erschließung, Befriedung und Durchdringung von Ländern dienten, die Frankreich sich durch Verträge, internationale Konferenzen und deren kluge Auslegung so eng verbunden hat, daß sie heute als die meridionale Hälfte des französischen Machtraumes in Europa aufgegangen sind.

Der große Länderbogen Tunesien—Algerien—Marokko, der die ganze Gegenküste des westlichen Mittelmeeres umfaßt und auf 1 Million Quadratkilometer berechnet werden kann, gibt Frankreich einen territorialen Rückhalt von ungeheurer Stärke. An der Besitznahme dieses Gebiets, die Schutzherrschaft und Eroberung zu elegantem Spiel mischte, hat Frankreich seine eigentümliche, auf militärische Macht, Duldung und Verführung gestellte Kunst der Kolonisation in Ländern mit alter, erstarrter Kultur glänzend erprobt. Hier wächst ihm auch ein Teil der militärischen Kraft zu, die seinem Heere zur Aufrechterhaltung der Gefechtsstärke vonnöten ist.

Da die Franzosen aber auch die Sahara durchstoßen und den Sudan und Senegambien zu den Randländern des Mittelmeeres in unmittelbare Beziehung gebracht haben, erhöht sich dieser Zuwachs an Rekruten derart, daß die französische Armee im äußersten Fall 3 Millionen brauner und schwarzer Soldaten auf den Kontinent werfen könnte. Die französische Heeresleitung rechnete schon im Jahre 1932 mit einer Million ausgebildeter Kolonialtruppen.

Aus dieser Quelle speist Frankreich seine begrenzte, infolge der geringen Volksvermehrung des Mutterlandes von Schwund bedrohte militärische Macht. Da sein Rassegefühl vom Zivilisationsideal abgelöst worden ist und die Prinzipien der großen Revolution ihm erlauben, in jedem Angehörigen der Nation, welcher Rasse oder Farbe er auch sei, einen echten Franzosen zu erblicken, macht ihm diese Überfremdung seiner Heereskraft keine Sorge. Er